

April 2022

110

Das Reich Gottes

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Das Reich Gottes in einer säkularen Welt

In einer Zeit, in der die Kirchen in der Gesellschaft keine besondere Rolle mehr spielen, und in der Begriffe wie „Reich Gottes“ nicht mehr bedeutsam sind, lohnt es sich dennoch, über diesen Begriff nachzudenken. Dieses Nachdenken wurde in den letzten Jahren wieder aktuell, als der „Islamische Staat“ oder der „Gottesstaat“ auch politisch eine Kraft wurde, die von einem rigiden göttlichen Reich ausgeht, dem sich alles unterwerfen muss. In Afghanistan ist die Entwicklung derzeit am deutlichsten zu erkennen; zuvor hatte sich im Iran ebenfalls ein „Gottesstaat“ gefestigt, in dem religiöse Führer auch das staatliche Handeln übernommen hatten.

In Mitteleuropa hatte es viele Jahrhunderte gegeben, in denen Kaiser und Papst immer wieder versuchten, gegenseitig die Macht an sich zu reißen. Und die katholische Kirche versuchte durch monumentale Kirchenbauten ihre Bedeutung zu manifestieren.

Doch heute? Taucht der Begriff „Reich Gottes“ auf, dann lässt die Aufmerksamkeit schnell nach: Einerseits will man nicht, dass ähnliche Tendenzen wie im Islam bei uns eine Rolle spielen. Andererseits hat das Mittelalter keine besondere Bedeutung mehr. Man weist derartige Begriffe höchstens randständigen Sekten zu und ist eigentlich froh, dass die Kirchen ihre irdische Macht weitgehend verloren haben, dass niemand mehr als Ketzer auf den Scheiterhaufen kommt und dass die Menschen selbstbestimmt ihr Leben gestalten dürfen und nicht mehr befürchten müssen, dass ihr Lebenswandel nach biblischen Vorgaben eingeschränkt wird.

So gibt es in der heutigen Gesellschaft eigentlich kein Reich Gottes mehr, weder in unserer politischen Landschaft noch in einem unsichtbaren fernen Himmel. Die Menschen leben hier und heute und sind stolz darauf, dass sie nicht mehr unter dem Druck religiöser Vorschriften stehen. Sie sind zwar, wie das im Ukraine-Krieg deutlich geworden ist, bereit zur Nächstenliebe und zur Hilfe für ihre Mitmenschen, die von diesen Krisen betroffen sind, aber sie erwarten nicht, dass aus dem Reich Gottes Aufmerksamkeit oder Belohnung erfolgen – sie sind sogar stolz darauf, dass sie ihre Fürsorge ohne Hoffnung auf eine göttliche Gegenleistung anbieten.

Die „Zwei-Reiche“-Lehre in der Theologie

Im christlichen Glauben werden zwei „Reiche“ unterschieden: Das „Reich Gottes“ einerseits und das irdische Reich andererseits, also unsere irdische Erde, auf der wir derzeit leben. In der Religionsphilosophie ist schon seit Augustinus diese Zweiteilung postuliert: Er spricht einerseits von einer „civitas terrena“, also von einer irdischen Herrschaft und nennt sie interessanterweise auch eine „civitas diaboli“, die Herrschaft des Teufels. Daneben spricht er vom „Gottesstaat“ (civitas caelestis).

Der weltliche Staat ist bei Augustinus nicht einfach das Reich des Teufels, sondern er erkennt diesen irdischen Staat als eine Organisation, die durchaus nötig ist, um Frieden und Gerechtigkeit zu garantieren. Für die Christen kann dies allerdings nur eine vorübergehende Erscheinung sein, denn ihr Glaube verweist auf den anbrechenden Gottesstaat, der zwar in der Welt nicht verwirklicht werden kann, der aber in den Gedanken der Gläubigen seinen Platz finden soll.

Es geht hier also um grundlegende Vorstellungen, die vor allem im Mittelalter einerseits durch die weltlichen Herrscher, andererseits durch die Kirche bzw. den Papst repräsentiert werden. Damals wurde immer wieder versucht, die weltliche Macht der kirchlichen Macht unterzuordnen.

In diesen Auseinandersetzungen steht Luther auf und versucht in der „Zwei-Reiche- und Regimente-Lehre“ einen Kompromiss zu finden. Er akzeptiert die irdischen Rahmenbedingungen, da sie von Gott geschaffen worden seien und dass Christen deshalb auch weltliche Ämter übernehmen dürften. Im Artikel 16 der Confessio Augustana schreibt Melancthon: *„Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und die Gerechtigkeit des Herzens; und es stößt nicht das weltliche Regiment, die Polizei (Staatsordnung) und den Ehestand um, sondern will, dass man dies alles als wahrhaftige Gottesordnung erhalte. (...) Wenn aber der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht befolgt werden kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen.“* (EG 1998, S. 1570 f.)

Bei Zwingli kommt die göttliche Gerechtigkeit dem inneren Menschen zu und die menschliche Gerechtigkeit dem äußeren Menschen. Er

war Vertreter einer strengen Kirchengzucht vor dem Hintergrund des Zürcher Stadtstaates. Calvin in Genf forderte eine politisch-geistliche Einheit der weltlichen Ordnung.

Mittlerweile hat man in Theologie und Philosophie versucht, diese mittelalterlichen Vorstellungen zu überprüfen, weiterzuentwickeln und dabei den Begriff des „Reiches Gottes“ neu mit Inhalt zu füllen.

Zusammengefasst sei hier ein kurzer Hinweis auf das aktuelle Verhältnis von Religion und Politik gegeben: *„Nun hat aber nicht nur die Kirche ihr Verhältnis zum Staat zu klären, sondern auch der Staat seinen Umgang mit der Religion. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit gehört heute zu den Grundrechten moderner Verfassungen, so auch im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Art. 4). Historisch am Anfang stand die Abwehr kirchlicher und staatlicher Machtansprüche. Doch bleibt das Grundgesetz nicht bei dieser negativen Religionsfreiheit stehen, sondern tritt darüber hinaus für die positive Religionsfreiheit ein. In diesem Sinne bedeutet Religionsfreiheit nicht die Freiheit von der Religion, sondern die Freiheit zur Religion, d.h. zur »ungestörten Religionsausübung« (Art. 4 Abs. 2), auch in der Öffentlichkeit.“* (Heckel 2017 im Deutschen Pfarrerblatt)

Das Reich Gottes im Alten Testament

Im Alten Testament hat der Begriff „Reich Gottes“ überhaupt keine Bedeutung. Lediglich an einer einzigen Stelle in den Apokryphen kommt der Begriff vor: *„Die Weisheit aber errettete die aus allen Nöten, die ihr dienen. Sie leitete den Gerechten, der vor dem Zorn seines Bruders fliehen musste, auf geraden Wegen; sie zeigte ihm das Reich Gottes und gab ihm zu erkennen, was heilig ist; sie ließ es ihm wohlgehen in seinem mühevollen Dienst und mehrte den Ertrag seiner Arbeit.“* (Weish. 10, 10) Dieses Zitat wirkt, als sei es aus dem Zusammenhang gerissen. Es steht unter der einleitenden Überschrift: *„Die Geschichte lehrt, dass der Besitz der Weisheit glücklich, der Mangel an Weisheit unglücklich macht.“*

Mehr Hinweise auf das Reich Gottes finden wir im Alten Testament nicht. Für die Menschen der damaligen Zeit konnte es auch keine besondere Verbindung zu einem göttlichen Reich geben. Es war fern und für sie nicht zugänglich. So hatte man sich auch keine Gedanken

gemacht, wie das Reich Gottes gestaltet wäre und welche Verbindung man zu ihm aufnehmen könnte.

In der Schöpfungsgeschichte werden Himmel und Erde gleichzeitig erwähnt, werden also nicht unterschieden. Das Paradies wird nicht als Reich Gottes beschrieben. Gott hatte es zwar geschaffen und für gut befunden, aber sein Reich ist es offensichtlich nicht. So ist zu vermuten, dass die beiden biblischen Schöpfungsgeschichten sich nur auf die Erde beziehen.

Lediglich die Propheten wiesen auf ein himmlisches Reich hin und auf eine zukünftige Erlösung von den Belastungen irdischer Existenz. Sie versprachen eine Zeit, in der *„ein Reis hervorgehen wird aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn. Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande, und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und die Treue der Gurt seiner Hüften. Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben. Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander liegen, und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.“* (Jes. 11, 1-7)

Dies ist zwar sehr anschaulich beschrieben, steht aber weit außerhalb der Realität. Jesaja hatte offenbar Probleme, seine prophetische Sicht in irdischen Begriffen darzustellen.

Johannes als Verkünder des Reiches Gottes

Das ändert sich im Neuen Testament. Johannes, älterer Verwandter von Jesus, hält sich in der Wüste auf und propagiert das Reich Gottes: *„Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist genaht.“* (Matt. 3, 2) Hier taucht der Begriff „Reich Gottes“ zum ersten Mal auf. Johannes bezieht sich auf

Jesaja (wie wir in der Geistlehre erfuhren, war Johannes der Täufer der wiedergeborene Elia). Er kennt sich aus: Christus ist das Reich Gottes!

Johannes lebt am Jordan, hat ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel, er lebt von Heuschrecken und wildem Honig. Ganz Jerusalem und Judäa kamen zu ihm und ließen sich taufen und bekannten ihre Sünden. Und er erklärt ihnen: *„Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, ihm die Schuhe zu tragen. Er wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen!“* (Matt. 3, 11)

Als Jesus zu ihm an den Jordan kommt und sich taufen lassen will, ist Johannes damit zunächst nicht einverstanden. Eher will er von ihm getauft werden. Aber Jesus bittet ihn trotzdem, und Johannes gibt nach. Der Geist Gottes kommt in Form einer Taube und eine Stimme aus dem Himmel bestätigt die Gottessohnschaft Christi: *„Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe!“* (Matt. 3, 17)

Das Reich Gottes im Neuen Testament

Im Unterschied zu dieser geringen Bedeutung des Reiches Gottes in unserer täglichen Umgebung und im Alten Testament lesen wir im Neuen Testament ständig von diesem Reiche Gottes. Es sind sehr viele Hinweise zu finden, in denen das Reich Gottes durch Jesus Christus repräsentiert wird. Denn das Reich Gottes ist „sein Reich“.

Zunächst geht es darum, dieses Reich Gottes kennenzulernen. Wie lässt es sich beschreiben? Dazu gibt es von Christus sehr viele Hinweise. In den Evangelien kommen viele Beispiele von Christus: *„Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen! Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“* (Mark 1, 15) oder *„Wenn ich aber durch Gottes Finger die bösen Geister austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“* (Luk. 11, 20) Hier bezeichnet Christus sich selbst als „Reich Gottes“.

Oder wenn Christus die Kinder segnet, dann sagt er: *„Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* (Mark 10, 15) oder *„Sie brachten auch kleine Kinder zu ihm, damit er sie anrühren sollte. Als das aber die Jünger sahen, fuhren sie sie an. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: ‚Lasset die Kinder zu mir kommen und*

wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Luk. 18, 15-17)

Im Gespräch mit Nikodemus, das von den Evangelisten offenbar weder verstanden noch richtig wiedergegeben wurde, spricht Christus: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“* (Joh. 3, 3) In der Folge kommen völlig unverständliche Ergänzungen: *„Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“* (Joh. 3, 5) Hier scheint die Wiedergeburt angesprochen und zugleich bestätigt zu werden, dass das Reich Gottes nicht erst im Kommen ist, sondern bereits existiert.

Auch im Beispiel vom Senfkorn wird dieses Thema aufgenommen. Christus sucht nach einem Vergleich für das Reich Gottes und findet ihn im Senfkorn: *„Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte; das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.“* (Matt. 13, 31 f.)

Als Christus wieder einmal mit den Pharisäern diskutierte und sie wissen wollten, wann das Reich Gottes käme, sagte er zu ihnen: *„Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“* (Luk. 17, 21)

Als Christus sich schließlich nach Jerusalem aufmacht, um seine Sendung abzuschließen, spricht er vom Kommen des Menschensohnes und den damit verbundenen Zeichen, die über die Erde kommen sollen: *„Und die Menschen werden vergehen vor Furcht und Erwartung. (...) wenn ihr seht, dass dies alles geschieht, so wisst, dass das Reich Gottes nahe ist.“* (Luk. 21, 26 und 31) Auch diese Aussagen haben die Theologen falsch verstanden und hoffen immer noch auf die Wiederkunft Christi auf Erden.

So zeigen diese biblischen Hinweise eine große Vielfalt. Die Angaben sind allerdings verwirrend und helfen den Menschen wenig weiter. Im Allgemeinen bezieht sich der Begriff „Reich Gottes“ auf Vielerlei, auf verschiedenste Aspekte. Doch im Kern geht es um die Erlösungstat Christi. Gottes Reich soll für die Menschen wieder zugänglich werden,

aber der Weg dahin ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Christus kommt aus dem Reich Gottes, er trägt es mit sich und will es für die Menschen öffnen. Aber nicht auf der Erde, sondern im Jenseits. Möglicherweise versucht er mit dem Begriff „Reich Gottes“ die Aufstiegsstufen zu benennen, über die er während seiner irdischen Sendung aber keine für Menschen verständliche Angaben machen konnte.

Christus als König im Reich Gottes

Sehr klar und deutlich wird dieses Reich Gottes in dem berühmten Gespräch zwischen Pilatus und Christus vor seiner Verurteilung: Pilatus – ein irdisch geprägter Mensch – will von Christus wissen, was es mit den Vorwürfen der jüdischen Theologen auf sich hat: *„Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt. Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“* (Joh. 18, 33-37)

Später will Pilatus das Gespräch fortsetzen und stellt die zweifelnde Frage: *„Was ist Wahrheit?“*, doch Christus ist nicht mehr bereit, das Gespräch mit Pilatus fortzuführen.

Das Reich Gottes im Vaterunser

Bei den Evangelisten Matthäus und Lukas wird das zentrale Gebet der Christenheit aufgeführt. Die zweite Bitte lautet: *„Dein Reich komme!“* Hier soll über diese Bitte nachgedacht werden, denn sie kann sehr

unterschiedlich aufgefasst werden. Im Geistchristentum ist diese Bitte noch durch einen Zusatz ergänzt: Hier heißt es: „Dein Reich komme zu uns!“ Warum diese Ergänzung „zu uns“?

Zunächst scheint dieser Unterschied ohne Belang zu sein. Doch je länger man darüber nachdenkt, umso bedeutsamer wird dieser Zusatz.

Das Wort „komme“ lässt sich unterschiedlich verstehen: Zunächst geht es um die zeitliche Dimension: Das Reich Gottes ist noch nicht da, es soll sich entwickeln, damit es in seiner vollkommenen Herrlichkeit ankommt und für uns zur Erlösung führt. Irgendwo in der Bibel stehen unklare Hinweise auf ein tausendjähriges Reich, das es in der Zukunft geben sollte, in dem der Teufel eingesperrt werden würde (Off. 20, 2 f.).

Es gibt aber auch die räumliche Dimension: Das Reich Gottes ist nicht auf Erden, sondern woanders, meist im Himmel vermutet, und es soll auf die Erde kommen.

Und dann ist da noch die Frage nach dem Reich Gottes überhaupt: Was ist es, wo ist es, wie sieht es aus, was haben wir Menschen mit ihm zu tun? Ist es für uns zugänglich, würde es auch ohne uns existieren? Oder umgekehrt: Würden wir Menschen auch dann existieren können, wenn es ein Reich Gottes nicht gäbe?

Christen, die dieses Gebet sehr häufig sprechen, machen sich nicht immer Gedanken über diese zweite Bitte. Andere Bitten in diesem Gebet scheinen ihnen sehr viel wichtiger, beispielsweise die nach dem täglichen Brot oder nach der Vergebung der eigenen Schuld. Natürlich hoffen sie, aus den irdischen Problemen in eine himmlische Sphäre zu gelangen, in der alles positiv und erfreulich ist, wo sich verwirklicht, wie es in der Bibel steht *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“* (Off. 21, 4)

Doch so konkret sind die Vorstellungen der Christen meist nicht. Nach den Traueranzeigen in der Zeitung sollen die Verstorbenen „in der ewigen Ruhe“ sein, erlöst von allen irdischen Bedrängnissen. Aber eigentlich weiß niemand, ob diese ewige Ruhe wirklich erstrebenswert ist.

In der Schlussformel des Vaterunsers wird das Reich Gottes ein zweites Mal erwähnt: „Denn Dein ist das Reich ...“ Damit bestätigt Christus, dass es dieses Reich bereits gibt und nicht erst im Werden ist.

Gottes Reich ist die Basis allen Lebens, dort und hier, es ist unveränderlich, und vor allem muss klar sein, dass Christus der König dieses göttlichen Reiches war, ist und für immer sein wird.

Die Tatsache, dass das Reich Gottes im Vaterunser zweimal vorkommt, deutet darauf hin, dass es von hoher Bedeutung ist. Das Vaterunser ist ein komprimierter zentraler Text über die Grundlagen himmlischer und irdischer Wirklichkeit.

In der Sicht auf das ganze Heilsgeschehen, begonnen von Christi himmlischer Geburt, seiner Salbung zum himmlischen König, dem Abfall unter Luzifers Planung sowie der Einrichtung eines höllischen Reiches für die Abgefallenen, dem ersten (gescheiterten) Erlösungsversuch im Paradies und dem zweiten (sicheren) Aufstieg der Gefallenen über die irdischen Leben, hat es das Reich Gottes unverändert gegeben. Es ist also – aus heutiger Sicht – schon immer da. Die Bitte im Vaterunser bezieht sich also nicht auf das Werden des Gottesreiches, sondern – wie dies in dem Zusatz „zu uns“ deutlich wird – dass ganz offensichtlich dieses Reich Gottes zu uns kommen möge (oder wir zu ihm).

Dazu müssen wir wissen, dass das Reich Gottes der Wohnort der Engel ist und dass seit Christi Erlösungstat es dort auch diese bereits erwähnten Aufstiegsstufen gibt, in denen verstorbene Menschen einkehren dürfen, dort weiter belehrt werden, um schließlich immer wieder in irdische Leben zurückzukehren, um dort zu beweisen, dass sie die Belehrungen verstanden haben und sie in ihrer Lebensführung umsetzen.

Die Bitte, „Dein Reich komme zu uns“ bedeutet also, dass himmlische Wesen – Nichtabgefallene (Engel) und dort lebende Abgefallene in ihren Aufstiegsphasen – sich auf den Weg auf die Erde machen sollten, um die Menschen in ihrem schwierigen Bewährungsaufstieg zu unterstützen und ihnen behilflich sein, diese irdischen Leben in Hinblick auf die himmlischen Gesetze und Vorgaben verantwortungsvoll durchzustehen. Dabei ist es aber von besonderer Bedeutung, dass diese himmlischen Helfer nicht dazu da sind, den Menschen die Aufgaben abzunehmen, sondern sie dürfen lediglich gewisse Hilfestellungen leisten. Denn das Ziel aller irdischen Existenz ist die selbständige Bewährung in den individuell vorgegebenen Aufgaben.

Das Reich Gottes in Christi Lehrtätigkeit

Während seiner Lehrzeit spricht Christus ständig vom Reich Gottes. Er erläutert es an vielerlei Dingen und für ihn ist es der Kern seiner Botschaft: „*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes!*“ (Matt 6, 33) Für ihn steht das Reich Gottes im Mittelpunkt, es ist seine Heimat, es ist das Reich, in dem er alles bestimmt, wo er der „Souverän“ ist. Er bezeichnet sich selbst als „Reich Gottes“, als er erklärt, dass er die bösen Geister nur austreiben kann, weil ihn das Reich Gottes unterstützt (Matt. 12, 28).

Immer weist er auf dieses Reich Gottes hin, ja, es ist ihm ein Bedürfnis, seinen Jüngern und seinen übrigen Anhängern klarzumachen, dass er dieses Reich Gottes repräsentiert, dass er eingesetzt ist, dieses Reich Gottes zu regieren. So seien einige wenige Zitate angeführt:

„*Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!*“ (Mark. 1, 15)

„*Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme!*“ (Matt. 19, 24)

„*Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren kommen eher ins Reich Gottes als ihr!*“ (Matt. 21, 31)

Zu den Juden spricht er: „*Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt.*“ (Matt. 21, 43)

In dieser Weise beschreibt Christus das Reich Gottes, aus dem er gekommen ist und mit dem er die Menschen bekanntmachen will. Es ist für ihn ein besonderes Anliegen, dieses Reich Gottes zu erläutern, damit die Menschen sich darauf vorbereiten können. Er kann es ihnen aber nur beschreiben, er kann sie nicht mitnehmen in dieses Reich. Auch kann er es ihnen nicht ermöglichen, einen Blick in dieses Reich Gottes zu werfen. Er muss also symbolische Bilder entwerfen, damit die Menschen ihn verstehen.

Sehr anschaulich ist das Gleichnis vom Senfkorn, das schon erwähnt worden ist. Bekannt ist auch die Aussage, in der er einen zum Jünger aufruft, dieser aber bittet, erst seinen eben verstorbenen Vater begraben zu dürfen: „*Lass die Toten ihre Toten begraben, du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!*“ (Luk. 9, 60)

Es ließen sich hier noch viele weitere Zitate anführen: Christus lebt mental weiterhin in seinem himmlischen Reich, in diesem Reich Gottes, und versucht es den Menschen klar zu machen, dass es ihre wichtigste Aufgabe sei, sich auf dieses Reich Gottes vorzubereiten, denn sie würden doch – nach dem Gelingen seiner Erlösungstat – in dieses Reich hinüberwechseln dürfen.

Christi Erlösungstat

Die Vorstellung, Jesus hätte alle Sünden und allen Ungehorsam durch sein Leiden und Sterben „abgewaschen“, ist vollkommen naiv. Wenn es so wäre, wäre auch ein irdisches Leben überflüssig. Nein, es geht um Erziehung und Bereitschaft, sich den Engeln anzupassen. Nur so ist ein zukünftiges Leben in der himmlischen Welt, im Reiche Gottes, möglich.

Ephides hat dies sehr eindrucksvoll in Worte gefasst:

Erlösung kommt von innen, nicht von außen
und wird erworben nur, und nicht geschenkt.
Sie ist die Kraft des Innern, die von draußen
rückstrahlend deines Schicksals Ströme lenkt.

Was fürchtest du? Es kann dir nur begegnen,
was dir gemäß und was dir dienlich ist.
Ich weiß den Tag, da du dein Leid wirst segnen,
das dich gelehrt zu werden, was du bist.

(H. Zahrada am 20.6.1963, veröff. in Zahrada 2002, S. 35)

Die irdische menschliche Existenz auf Erden ist also eine Vorbereitung und ein Prüfung, um mit diesem Gelernten wieder Platz zu finden im Reich Gottes.

Das andere Reich

Im Vaterunser heißt es „**Dein** Reich komme zu uns!“ Denn es gibt noch ein anderes Reich, das nicht Gottes Reich ist, und das immer um uns ist. Dies sollen und wollen wir natürlich nicht herbeiwünschen. Luzifer, der Herrscher der irdischen Welt, hat seine Helfer, die er zwingt, sich der Menschen anzunehmen und sie auf Abwege zu führen.

Vielleicht wäre es besser, wir würden beten: „Sorge dafür, dass Luzifers Helfer uns nicht belästigen!“ Im Prinzip kommt das im Gebet später; wenn wir beten: „Und führe uns in der Versuchung!“ Leider hat die Kirche diese Bitte verunstaltet, indem sie sie – möglicherweise durch Luzifers Einfluss – vorgibt: „Und führe uns nicht in Versuchung!“, als ob Gott die Menschen in Versuchung führen würde. Nein, das macht schon Luzifer selbst.

Es ist schon sehr klug, dass Gott es zulässt, dass die Menschen in Versuchung geführt werden; so arbeiten Luzifer und mit ihm seine Helfer eigentlich unbewusst im Heilsplane mit. Aber die Aufgaben im Menschenleben werden natürlich von dem Reich Gottes, von seinen Engeln und Aufsteigern festgelegt und angestoßen. Dann muss der Mensch bereit sein, im Sinne göttlicher Vorgaben diese Aufgaben anzugehen und sie, so gut er kann, ableisten.

Deshalb ist es wichtig, dass im Gebet, das Christus so klar und logisch formuliert hat, keine Bitte vorkommt, die heißen könnte: „Verschone uns vor der Versuchung!“ Nein, die Versuchung wird durchaus auch aus göttlicher Sicht als wichtig angesehen, aber die Bitte nach göttlicher Führung ist eine große Hilfe für den Menschen.

Schließlich steht ja am Ende des Gebets noch die Bitte „Und erlöse uns von dem Bösen (oder dem Übel)!“ Das meint, dass der Mensch nicht mehr ständig von Luzifers Versuchungen belästigt werden sollte.

Wir sehen also, dass die Bitten im Vaterunser gut strukturiert und aufeinander abgestimmt sind. Leider hat die Kirche durch ihre grundsätzliche Ablehnung einer jenseitigen Welt mit ihren Engeln und aufsteigenden Wesen, mit ihrer Leugnung mehrfacher Erdenleben und mit einem falschen Versprechen, dass Christus alle Sünden aller Menschen auf sich genommen hätte, den Wert dieses Gebetes verwässert. Es ist deshalb sehr bedeutsam, dass die Geistlehre diese Zusam-

menhänge wieder bekanntmacht und damit den Gläubigen neue Kraft gibt. Aktuell ist aber die Hoffnung auf ein Umdenken in den traditionellen christlichen Konfessionen eher gering.

Vorbereitung auf das Reich Gottes

Für Christus war es ein Kernbedürfnis, die Menschen auf das Reich Gottes vorzubereiten. Wie schon erwähnt, kommt das Reich Gottes im Alten Testament nicht vor. Es ist den Menschen dieser Zeit fern und unbekannt. Sie leben in einer oft ungerechten und bedrückenden Welt. Das Böse hat viel Einfluss, und Krankheiten und Not sind allgegenwärtig.

Mit den Zehn Geboten hat Gott zwar eine gewisse Grundstruktur menschlichen Verhaltens vorgegeben, doch diese Gebote wurden nicht immer befolgt. Sie sind auch eher grob gefasst und differenzieren wenig.

So wird schon früh eine jüdische Gesetzgebung aufgestellt, in der sehr detailliert religiöse Vorschriften formuliert werden, die nicht immer sinnvoll sind. Christus hat in seiner Lehrzeit an einigen Beispielen deutlich gemacht, dass hier unsinnige Gesetze postuliert wurden, und hat beispielsweise Kranke am Sabbat geheilt, was er nach diesen Gesetzen nicht hätte tun dürfen. Diese Vorschriften waren und sind überwiegend formalisiert, während Christus die inhaltliche Bedeutung religiöser Vorgaben in den Mittelpunkt seiner Botschaft gestellt hat. Vor allem in der Bergpredigt hat er dies vermittelt.

Christus hat die zehn Gebote nicht aufgehoben, sondern klar bestätigt. In der Geschichte vom armen Lazarus geht es darum, dass der Reiche in eine wenig erfreuliche Jenseitswelt kommt, dort auf Abraham trifft, den er bittet, er möchte seine fünf Brüder warnen, dass sie nicht dasselbe Schicksal erleiden müssten. Doch Abraham sagt: „*Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören.*“ (Luk. 17, 29). Damit meint Christus die bestehenden Gebote.

Doch diese grobe Rechtsprechung der Zehn Gebote, auch wenn sie in jüdische Gesetze mit vielfältigen Detailvorgaben umgesetzt wurde, ist für das Reich Gottes bei weitem nicht ausreichend. Es geht Christus

nicht nur um die Bewertung menschlicher Handlungen und um die Gedanken und Überlegungen, die das Tun der Menschen auslösen sowie um die strenge Ahndung von Gesetzesbrüchen, sondern es geht ihm um ein grundlegendes Verhalten, das die eigenen Vorstellungen zurücknimmt und sich in den Mitmenschen einfühlt. Denn nur so kann das Reich Gottes auf Dauer in seiner Freiheit und Herrlichkeit gelebt werden.

In diesem Sinne hat Christus in der sogenannten Bergpredigt die Ordnung des Reiches Gottes umrissen und versucht, den Menschen ein solches Verhalten nahezubringen. Es ist verständlich, dass diese Vorgaben von seinen Zeitgenossen bis zu den Menschen von heute wenig verstanden wurden. Denn diese Empfehlungen waren aus Sicht irdischer Verhältnisse möglicherweise naiv und kaum umsetzbar.

So erlebte Christus wenig Verständnis für diese neuen Gesetze. Das Reich Gottes, also die himmlische Welt, dominierte sein Denken und er hatte gehofft, dass die Menschen sich ebenfalls in eine solche Welt hineindenken könnten. Doch das hat sich nicht verwirklicht. Zwar sind die Vorgaben der Bergpredigt eigentlich sehr anschaulich und überzeugend, doch in einer irdischen Welt finden sie meist keinen Rückhalt.

Heute ist die Situation wie damals: *„Der materialistisch eingestellte Mensch ist besorgt um die Vermehrung seines materiellen Reichtums, um sein Ansehen. Ich möchte sagen, wenn er gesund, von einer gewissen Intelligenz und Hemmungslosigkeit ist, steht ihm der Weg im Leben zu solchem Erfolg offen. Die Hemmungslosigkeit paart sich aber recht bald mit Rücksichtslosigkeit. So gelangt man zu diesem materiellen Gewinn und verschafft sich bei den Mitmenschen ein scheinbares Ansehen. Ja, er mag sogar vorgeben, auch fromm zu sein, dass er auch bete und seine christlichen Pflichten erfülle. Aber in Wahrheit nimmt er es damit nicht genau. Wenigstens von uns aus gesehen erfüllt er die wahre Christenpflicht nicht; denn zu sehr hat er seine Seele dem irdischen Gut verschrieben. Dann und wann wird etwas Gutes getan in der Hoffnung, Gott möge es sehen und ihm dafür gnädig sein. Wenn es dann einmal darauf ankäme, könnte man sich doch auf die eine oder andere Tat berufen. Wer aber sonst diese Rücksichtslosigkeit und diese Hemmungslosigkeit an den Tag legt, der handelt nicht im Sinne Christi. Er mag sich auf seine Gebete berufen, aber solche zählen nicht vor Gott, so wenig als das wenige Gute, das man nur aus Berechnung und nicht aus Pflichtgefühl tut. Dies*

bringt keine geistigen Werte ein.“ (Josef am 25. 3. 1961, veröffentlicht in GW 14/1961, S. 113)

Das Reich Gottes in der Geistlehre

In der Geistlehre hat das Reich Gottes eine ganz zentrale Bedeutung. Alle Bemühungen zielen darauf ab, sich als Mensch auf dieses Reich Gottes vorzubereiten.

Am Anfang seiner Lehrtätigkeit hat Geistfreund Josef das Reich Gottes als Tempel beschrieben: *„Was ich aber nie zu sagen unterlassen möchte und immer betonen muss - denn ich sehe, es ist für viele eine Notwendigkeit -: Holt eure Kraft, die ihr zum Leben braucht, auch aus euerm Tempel, den ihr gebaut habt. Zuerst kommt der Tempel, das Reich Gottes, dann dein Brot. Denn das Brot wächst in euerm Tempel. Aber der Tempel soll schön und auf Felsen gebaut sein; darinnen ist eine unendliche Kraft für deinen Nächsten und auch für deine Gesundheit. Es bleibt so viel Kraft übrig, die man holen und für seinen Nächsten verwenden kann, der wenig oder gar nichts besitzt. Neben dieser Kraft soll er auch Reinheit aus dem Tempel holen, sowohl körperliche wie geistige Reinheit. Alles ist daraus zu holen. Du kannst die größte Krankheit, die schwerste Operation bestehen, wenn du dir vorher einen solchen Tempel gebaut hast und von ihm Kraft nehmen kannst. Diese Kraft stellt einen gewissen Vorrat dar, von dem du nehmen kannst, wenn du in Not bist. Denn diesen Tempel baust du ja auf in Liebe, im Glauben und in der Hoffnung auf das ewige Leben.“* (Josef am 22.1.1949, veröff. in Protokolle 1949)

Viele Menschen sind der Meinung, solche Vorbereitungen seien einerseits gar nicht möglich, da es keine zuverlässigen Informationen über das Reich Gottes gäbe, andererseits sei es noch zu früh dazu. Wenn es einmal so weit wäre, dass sie diese irdische Welt verlassen müssen, ist es immer noch rechtzeitig, sich auf diese unbekanntere Welt einzustellen. Dann würde alles offenbar und man könne sein Verhalten auf die dortigen Bedingungen einstimmen.

Dann ist es aber eigentlich zu spät. Wer sich im irdischen Leben nicht um das Reich Gottes kümmert, kann sein Leben auch nicht nach dessen Vorgaben führen, und die Umstellung auf dieses andere Reich kann

nicht sofort gelingen. Was in den Zehn Geboten und in der Bergpredigt empfohlen wird, muss schon im menschlichen Leben so umgesetzt werden, dass dieses Verhalten im Reich Gottes nahtlos weitergeführt werden kann. Geschieht das nicht, braucht es nach dem irdischen Tode eine Neuorientierung, und die dauert lange und ist sehr mühsam.

So wird empfohlen: *„Geht einmal hin, liebe Freunde, und denkt nach: Was ist um mich oder was ist in mir, das nicht sein darf? Wie kann ich das gutmachen? Wo muss ich anfangen oder wie muss ich anfangen? Denke einmal nach, und du entdeckst, dass du Harmonie verbreiten kannst, wenn du diesen Weg öffnest. Es ist etwas Großes, wenn der Mensch so weit ist, dass er sich jeden Tag fragt: Was habe ich heute für das Reich Gottes geleistet? Aber er muss es für sich selber sprechen. Er muss es nicht in der Familie oder einem Freunde sagen, was er geleistet hat. Nein, für sich allein soll er es behalten, jeder Mensch. Niemand braucht diese Worte zu hören, das zählt nicht. Nicht diejenigen werden ins Himmelreich eingehen, die bei jeder Gelegenheit das Wort Gott aus dem Munde lassen; denn das ist keine Harmonie, das ist keine Reinheit, das ist Fanatismus. Taten muss der Mensch aufweisen können, und die Taten müssen in sein geistiges Feld eingezeichnet sein als die schönsten Blumen.*

Da und dort hat es Freunde, die gut tun würden, wenn sie sich fragten: Was ist um mich nicht in Ordnung? Und dann, wenn nur der leiseste Gedanke in dich dringt – es wird dir gesagt, du brauchst nur zu hören -, dann sprich die Worte: Vater, dein Wille geschehe! Dann wird dir gesagt werden, dass du dies oder jenes in Ordnung zu bringen hast. Und was ich immer wieder betone: Kein Tag vergehe, ohne dass ein Mensch etwas Gutes tue, und wenn es nur ein gütiger Blick ist für einen armen Menschen oder ein freundlich Wort gegenüber einem Hausierer, der an deiner Türe klingelt. Das ist auch etwas Großes. Nur das zählt in der geistigen Welt, was man nicht sieht, das gibt die schönsten Blumen.“ (Josef am 29.10.1949, veröff. in B 2, S. 135 f.)

Kontakt mit dem Reich Gottes

„Dein Reich komme zu uns!“ So beten wir im Vaterunser. Wir erwarten nämlich, dass im Reiche Gottes die dortigen Wesen, die Engel oder die aufsteigenden Geistwesen, sich für uns interessieren. Sie sollen uns helfen, unser Leben im göttlichen Sinne zu bestehen. Doch wie

erkennen wir, dass wir in diesem Sinne freundschaftlich besucht werden? Wollen wir überhaupt diesen Kontakt? Haben wir vielleicht Angst davor, dass wir von unsichtbaren Wesen beobachtet werden? Gerade heute, wo der Datenschutz in unserer Gesellschaft eine solch große Rolle spielt?

Zunächst brauchen wir Geduld. Wir können nicht einfach beschließen, jetzt mit unseren himmlischen Helfern ein Gespräch zu beginnen. Das Reich Gottes ist sorgfältig strukturiert, es gibt genaue Zuständigkeiten und es gibt Regeln für derartige Kontakte. Auch eine gewisse Übung ist vonnöten. Denn wie schon erwähnt gibt es auch eine böse Welt, genauso unsichtbar, aber sehr viel bereitwilliger, mit uns Kontakt aufzunehmen und uns dann ins Unglück zu stürzen.

Wir müssen also sehr genau prüfen, wie wir uns verhalten: *„Also je mehr ihr in diese geistige Sphäre und in das Reich Gottes eindringt, desto mehr Kraft wird euch gegeben. Es werden aber auch Freunde, die hier sind, geprüft werden. Es wird ihnen anfangs nicht alles nach Wunsch gelingen. Und diesen sage ich: Harret aus, es lohnt sich!“* (Josef am 29.10.1949, veröff. in, B 2, S. 135)

Also ist Vorsicht geboten. Es ist nicht so einfach, diese Kontakte aufzubauen und so zu leben, dass die andere Seite bereit ist, diese Kontakte aufzunehmen. Doch manchmal ist die himmlische Seite auch von sich aus bereit, diesen Kontakt aufzubauen. Denn die Jenseitigen sind im Namen Christi tätig, so wie er gesagt hat: *„Ich bin bei euch, und ich bleibe bei euch bis ans Ende der Tage!“* (Matt. 28,20.) Das ist sehr tröstlich. Doch muss man das Herrenwort auch richtig verstehen: *„Christus meinte nicht das Ende der Tage als Untergang der Welt aus menschlicher Sicht, sondern er meinte dieses Ende als die Vollendung des Kampfes im Geistigen. Die Menschen müssen das Wesen des geistigen Fortschritts erkennen, durch den sie ins Reich Gottes heimkehren können. Ihr habt die Möglichkeit und genießt das Glück, die Wahrheit zu erfahren; so danket Gott dafür, dass euch dies gegeben wurde! Bedenket nur, wo ihr stündet, besäset ihr nicht das - wenn auch noch bescheidene - Wissen, das ihr heute euer eigen nennen dürft. Es wird euch klar und verständlich übermittelt, und vom einen zum andern Mal wird dieses Wissen durch uns erweitert und vertieft. Ihr erfahrt so die Wahrheit, und ihr könnt Vergleiche anstellen.“* (Josef auf einer öffentlichen Vorstandssitzung, veröff. in GW 9/1982, S. 101)

Es ist meist ein langer Weg, bis der Kontakt mit dem Reich Gottes geschlossen ist und der Austausch beginnt: Die Jenseitigen versuchen, die Menschen in ihrem Sinne zu beeinflussen, damit sie das Reich Gottes erkennen und sich dort eine Wohnung aufbauen, und die Menschen müssen bescheiden und konsequent den Weg suchen, der ins Reich Gottes führt.

Meditation

In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Begriff „Meditation“ auf. Er ist nicht ganz einfach zu erläutern. Zunächst ist es ein Ruhefinden vor den Turbulenzen menschlichen Lebens, innezuhalten und das eigene Denken und Tun zu reflektieren und zu bewerten.

In der Meditation ist es recht sinnvoll, sich in Gedanken das Reich Gottes vorzustellen. Vielleicht ist es ein Wunschbild, in dem wir alles Positive verorten und alles Negative ausschließen. Dies mag zunächst naiv wirken, doch je mehr wir in die Details gehen, umso deutlicher wird uns unsere eigene Situation. Es geht dann nicht mehr um allgemeine Meinungen, sondern um konkretes Erfassen und Bewerten individueller Gedanken und Handlungen.

"Dein Reich komme!" Auch dies lehrte Christus seine Jünger: Gottes Reich solle auf diese Erde kommen. Allein, betrachtet nur einmal die Welt von heute, wie sie aussieht! Trotzdem hat Christus die Seinen aufgerufen, für das Kommen des Reiches Gottes zu beten; ja er sprach sogar, das Reich Gottes sei schon gekommen, und deutete damit an, er selbst sei das Reich Gottes - das könnt ihr in der Bibel nachlesen. Die Menschen sollten dieses Reich Gottes erleben, und sie sollten erkennen, was mit diesem Reich Gottes überhaupt gemeint war.

Christus hatte ja wie kein anderer das Reich Gottes erlebt - damals, als er mit dem Vater noch allein zusammen war während einer Zeit, die sich nach irdischen Maßstäben nicht bemessen lässt. Er hatte das Reich Gottes danach in seiner Entfaltung erlebt mit all dem Wunderbaren, das dieser Aufbau mit sich brachte, ehe Luzifer die Geschöpfe Gottes zum Ungehorsam verführte und es zum Engelsturz kam - Christus hatte doch die wahre Seligkeit noch in Erinnerung! Sein inniger Wunsch war nun, dass für sie alle, die auf Erden lebten, der Einfluss dieses Reiches Gottes wirksam werde - dass sie etwas von

diesem Reich Gottes [hier schon] erleben dürften." (Josef am 11.9.1982, veröff. in GW 21/1986, S. 243)

So nützen Gebet und Meditation bei den Bemühungen, bereits im irdischen Leben das Reich Gottes kennenzulernen und sich kritisch zu hinterfragen, ob wir mit unseren Vorstellungen und Verhaltensweisen in das Reich Gottes schon hineinpassen. Das dürfte für alle Menschen sehr heilsam sein.

Wir werden dabei nicht alleingelassen. Je mehr wir uns zurückziehen, je anschaulicher wir uns das Reich Gottes vorstellen, umso näher kommen wir ihm. Das lässt sich nicht theoretisch fassen, sondern es braucht die individuelle Erfahrung. In der Rückschau wird es dann deutlich: Haben wir uns mit einer anstehenden Aufgabe geplagt, sie dann irgendwie gelöst, können wir oft erkennen, dass wir es nicht allein waren, die zu der Lösung kamen, sondern dass hier offenbar eine unsichtbare Hilfe geleistet worden war, die uns weitergebracht hat.

Göttliche Hilfe

Wir werden also nicht alleingelassen. Jenseitige Helfer stehen bereit, uns zu unterstützen, wenn wir in schwierigen Situationen sind. Doch die Hilfe muss verdient werden. Wir werden beobachtet, und es gibt für jeden Menschen Pläne, wie sein Aufstieg ins Reich Gottes erfolgen könnte.

Du Beistand, den ich Engel nenne,
gib mir, dass ich recht erkenne,
den schmalen Pfad, der sichtbar wird,
wenn ich Dir folge unbeirrt.

Meine Augen sind gehalten,
sehen nicht die Liebe walten,
die uns dennoch alle führt.
Hilf mir, dass mein Herz es spürt.

Wie mit seinen Liebesarmen
Gott mich auffängt aus Erbarmen,
unaufhörlich um mich ringt,
mich verwandelt und bezwingt.

Öffne mir die dumpfen Ohren!
An den Erdenlärm verloren,
hören sie nicht auf den Ruf
dessen, der sie einst erschuf.

Wissen nichts von jenen Tönen,
die den Menschen tief versöhnen
und ihm helfen, frei zu sein,
abzusagen allem Schein.

Der Du aller Qual entglitten,
Engel, Helfer, lass Dich bitten!
Der Du anschaust Gottes Licht,
Engel, o, verlass mich nicht.

M. Seelheim (veröff. in Normann 2022, S. 281)

So sollen wir darauf vertrauen, dass wir nicht alleine sind. Unsichtbare Helfer stehen bereit, uns in unserem Leben zu begleiten und uns zu helfen und uns zu ermahnen. Den Weg, den wir gehen sollen, erkennen wir nur, wenn wir uns ganz bewusst fragen, was unsere Aufgaben sind und wie wir sie angehen sollen. Wenn sich in uns eine Vorstellung vom Reiche Gottes gebildet hat, ist es viel einfacher, den Weg zu finden, der zum Ziel führt.

„Meine lieben Freunde, da ihr doch wisst, dass ihr alle Kinder Gottes seid, müsst ihr doch zu der Erkenntnis kommen, dass das Reich Gottes in euch selbst liegt, in einem jeden einzelnen. Jeder aber muss das Tor selbst öffnen und dann bedarf es manchmal großer Anstrengung, um zu erkennen, dass ein Stück dieses göttlichen Reiches in ihm selbst liegt, und dass er selbst aus diesem göttlichen Reich in ihm schöpfen kann in Fülle. Er muss die Liebe nicht von außen her suchen, sie ist in seiner Seele verborgen und sehnt sich danach in Strömen hervorzubrechen. Liebe, Wohlwollen, Barmherzigkeit liegen in der

Seele eines jeden. Das alles aber muss herausgefördert und den Mitmenschen zugänglich gemacht werden, all jenen, die noch nicht erkannt haben, dass das Reich Gottes schon in ihnen ist. Darum sollen Jene, die schon zu dieser Erkenntnis gekommen sind, von dieser Liebe geben. Sie sollen andere gewissermaßen einladen in dieses Reich Gottes und ihnen zeigen, wie glücklich zu leben ist. Denn wer erkannt hat, dass das Reich Gottes in ihm ist, der wird nicht hadern mit seinem Schicksal; er wird nicht fragen: ‚Warum muss ausgerechnet ich so kämpfen um mein Brot? Warum muss ausgerechnet ich krank sein?‘ Wenn er weiß, dass das Reich Gottes in ihm ist und so viel an Herrlichkeit er daraus schöpfen kann, so wird er erkennen, warum er zu kämpfen hat und es gar nicht mehr so als Kampf empfinden, sondern mit Freude alles ertragen.“ (Josef am 1.5.1954, veröff. in GW 19/1954, S.1)

Denn ohne Bemühungen geht es nicht, auf beiden Seiten. Der Mensch hat den freien Willen. Dieser ist ein hohes Gut, und die jenseitigen Helfer sind nicht befugt, in diesen Willen einzugreifen. Die individuelle Entwicklung kann zwar durch Auflagen eingegrenzt werden, doch im Kern muss der Mensch im Einklang mit seinem Wollen sein Leben führen.

Und schließlich sollten wir nicht meinen, dass wir in einem einzigen irdischen Leben alle Aufgaben lösen könnten. Das Wissen um die Abfolge irdischer Prüfungen in der Kette irdischer Existenzen gibt uns eine gewisse Entspannung. Wir stehen nicht unter Druck, alles auf einmal zu erledigen; wir und unsere göttlichen Helfer können uns Zeit lassen. Das Reich Gottes ist kein Reich der Hektik! Im Blick auf das Reich Gottes dürfen wir froh und glücklich sein.

„So möcht' ich euch zum Schluss noch sagen, liebe Freunde, dass der höchste Fürst des Himmels bereit ist, seinen Segen denen zu spenden, die nach ihm rufen, die in seinem Namen bitten. So wird er seinen Segen geben, damit Heil und Segen über diese Erde kommen möge, damit das Reich Gottes auch zur Erde kommen möge. Und so möcht' ich immer wieder dieselben Worte ausrufen: Seid dankbar! Seid aber auch fröhlich, liebe Freunde, seid froh, eine solche Verbindung zu haben zum Hause Gottes, wo doch die Engel Gottes zu euch kommen und euch Fröhlichkeit bringen, dass ihr eure Tage in Freuden erleben dürft. Glück und Seligkeit bringen sie dir, und dies sollst du wieder aus dir geben, dieses Frohsein, diese glücklichen Gefühle, diese Herrlichkeit. Denn es gibt die schönsten Formen davon. Und erfülle in allem die Gesetze Gottes und trachte in allem zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit!

Dann ist der Segen Gottes mit dir und über deinem ganzen Hause. (Josef am 7.10.1950, veröff. in GW 41/1950, S. 333)

So können wir in aller Ruhe und Gelassenheit unser irdisches Leben führen. Wir sollten uns bemühen, unsere Aufgaben zu erkennen und sie abzuleisten. Dann werden wir im Reich Gottes nicht als Fremdlinge eintreten, sondern als Kinder Gottes mit allen Rechten und Pflichten betrachtet werden.

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- B2: Geistige Loge Zürich (Hg.): Botschaften aus dem Jenseits, Band 2: Licht der Welt, Zürich (Geistige Loge) 1950, 320 S.
- B3: Geistige Loge Zürich (Hg.): Botschaften aus dem Jenseits, Band 3: Wirken der Engel, Zürich (Geistige Loge) 1951, 320 S.
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage Neustadt/ Aisch (Schmidt) 2016, 773 S.
- EG: Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern: Evangelisches Kirchengesangbuch. Für Gottesdienst, Gebet, Glaube, Leben. München o.J. (etwa 1998), 1624 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge (beginnend 1950), herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Heckel, Ulrich: Polarität von Christentum und Gesellschaft. In: Deutsches Pfarrerblatt 1/2017
- Normann, Hartmut: Zwiesprache. Anthologie transzendenter Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts. Nürnberg 2022, 339 S.
- Protokolle der Geistigen Loge 1948 und 1949 (als Manuskript veröffentlicht)
- Zahrada, Hella: Ephides. Ein Dichter des Transzendenten. Neuenstadt-Bürg (Bürger-Verlag) 2002, 109 S.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.

Derzeit lieferbare Schriften der GCG

- MEDIUM – Hefte 1 bis 110 – jeweils zwischen 20 und 44 Seiten. Preis pro Heft € /CHF 2.50
- Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2016, 773 S., ISBN 978-3-87707-984-3. Preis €/CHF 30.–
- Dostal, Werner: Lebenssinn. Der Weg ist nicht das Ziel. (Schmidt) Neustadt/ Aisch 2005, 189 S., ISBN 3-87707-665-3. Preis €/CHF 9.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Lukas, komm doch endlich! Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2003, 32 S., ISBN 3-908730-71-6. Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Friederik, was malst du da? Nacherzählung eines geistigen Erlebnisses. (Editions à la Carte) Zürich 2004, 32 S., ISBN 3-908730-72-4., Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Edeltraut Lampel (Illustrationen): Drei listige Gnomen. (Ifolor) Zürich 2011, 36 S., Preis €/CHF 15.–
- Lene, Eva Schiffer (Text), Elisabeth Heuberger (Illustrationen): Ayo kommt in eine neue Welt. Schöftland (Raffael), 40 S., ISBN 978-3-907974-58-2. Preis € 22,50/CHF 31,50.
- Hella Zahrada, Rudolf Freiherr von der Horst, Hartmut Normann: Die Ephides-Gedichte und ihr Umfeld. Kommentierte Zusammenstellung aus den Veröffentlichungen und dem Nachlass. Herausgegeben von Werner Dostal, Nürnberg 2022, 486 S. Preis €/CHF 18,-
- Hartmut Normann: Zwiesprache. Anthologie transzendenter Dichtung des 19. und 20. Jahrhunderts. Herausgegeben von Werner Dostal, Nürnberg 2022, 339 S. Preis €/CHF 15,-

Alle diese Schriften (außer den Gedichtbänden) und weitere Bücher – von den Autoren Livingston und Owen – können im Volltext unter www.gcg.ch heruntergeladen werden.

Die angegebenen Preise (zuzüglich Versandkosten) gelten nur für den Direktversand bei Bestellung über die folgenden Adressen:
info@gcg.ch

oder: GCG Geistchristliche Gemeinschaft CH-8000 Zürich (Schweiz)
GCG Cuxhavener Straße 9 90425 Nürnberg (Deutschland)

Die Buchhandelspreise (bei den Büchern mit ISBN-Nummer) können höher sein.

Copyright © GCG Zürich 2022